

# Frankenberger Nachrichtenblatt

und

## Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

### Verordnung, die Revision der Listen der Stimmberechtigten für die Landtagswahlen betr.

Das Ministerium des Innern nimmt, im Hinblick auf die im Laufe des diesjährigen Sommers zu veranstaltenden Landtagswahlen Veranlassung, die mit Führung der Listen der Stimmberechtigten beauftragten Organe auf die von ihnen nach § 24 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 im Monat Juni vorzunehmende Revision dieser Listen, sowie auf die ihnen zu diesem Behufe nach §§ 10 und 11 der Ausführungsverordnung zu gedachtem Wahlgesetze vom 4. December 1868 obliegende Ermittlung und öffentliche Bekanntmachung hierdurch noch besonders aufmerksam zu machen.

Auch werden die Obergkeiten auf die ihnen im § 9 der gedachten Ausführungsverordnung zur Pflicht gemachte Mittheilung an die mit Führung der Listen beauftragten Organe hingewiesen.

Dresden, den 10. Juni 1871.

Ministerium des Innern.

v. Rostig-Wallwitz.

Jorwerg.

### Bekanntmachung.

Nächsten Freitag und Sonnabend,

den 16. und 17. dieses Monats,

sind die Amtlocalitäten wegen deren Reinigung geschlossen und werden an diesen Tagen nur die dringendsten Sachen expedirt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, am 13. Juni 1871.

Das Königl. Gerichtsam.

Wiegand.

### Bekanntmachung.

In hier anhängigen Rügenfachen des Gemeindevorstands Johann Gottlob Möbius und des Gutbesizers Carl Friedrich Lippmann in Irbersdorf Privatankläger gegen den Gutbesizer Carl Gotthelf Münch ebendasselbst Privatankläger ist Letzterer durch Bescheid vom 22. Mai dieses Jahres wegen der in diesem Blatte N 39 dieses Jahrganges den Privatanklägern zugesügten anonymen Beleidigung nach § 185, 186 und 194 des Bundesstrafgesetzbuchs mit einer

Seldbuße von sechs Thalern — — —

bestraft, und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt worden, was hiermit auf Antrag der Privatankläger beziehentlich in Gemäßheit von § 206 des erwähnten Strafgesetzbuchs zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 9. Juni 1871.

Königliches Gerichtsam.

Wiegand.

Dr. v. Abendroth.

### Vertikales.

Frankenberg, 11. Juni. Gestern wurde wieder einem treuen Arbeiter verdiente Auszeichnung zu Theil. Seit 40 Jahren ist der Tagelöhner Karl Köffler aus Merzdorf in der Rattendruckerei von Johannes Klein in Sunnersdorf beschäftigt. Von Sr. Majestät dem Könige ist er dafür mit der die Umschrift „Zur Belohnung des Fleißes“ tragenden silbernen Medaille decorirt worden, welche ihm gestern Herr Gerichtsamtmann Wiegand in Gegenwart der Ortsbehörden von Sunnersdorf, sowie der Chef der Firma und des gesammten Arbeiterpersonals mit herzlichster und Alle bewegender Ansprache überreichte. Gesang der Mitarbeiter eröffnete und endete den Actus, bei dem nach der Ueberreichung der Medaille die Herren Chef Rudolf Klein sen. und Otto Richard Friedrich dem treuen Arbeiter unter Einhandigung eines Geschenkes gratulirten, der sichlich bewegt seiner Dankbarkeit Ausdruck gab. Ein von den Chef der Firma veranstaltetes Abendessen vereinigte sodann die bei dem Acte Theilhabenden in heiterster Weise.

Frankenberg, 12. Juni. Vielen unserer Leser, namentlich den Freunden des Suktav-Abolf-Bereins wird die Nachricht nicht uninteressant sein, daß Herr Pastor Unger aus Niederlichtenau, der sich jetzt auf einer Erholungsreise befindet, am vorletzten Sonntage in der vom vorgenannten Vereine miterbauten evange-

lischen Kirche zu Salzburg an Stelle des erkrankten Amtbruders daselbst gepredigt hat.

### Bermischtes.

Frankenberg, 13. Juni.

Wie aus Berlin gemeldet wird, steht die Wiederanknüpfung der regelmäßigen diplomatischen Verbindungen zwischen Deutschland und Frankreich demnächst bevor und ist bereits der Flügeladjutant Kaiser Wilhelm's, der frühere preussische Militärbevollmächtigte in Paris Oberlieutenant Graf Waldersee, zum Geschäftsträger Deutschlands bei der französischen Regierung ernannt worden, während die letztere den früheren ersten Secretär der französischen Gesandtschaft in Berlin Marquis d'Albiac zu ihrem Vertreter daselbst ernannt hat.

In Deutschland und voran in seiner Kaiserstadt rühet man sich eifrig zum festlichen und glänzenden Empfange der siegkrönnten Truppen, indessen nach und nach in Massentransporten französische Kriegsgefangene der Heimath zugeführt werden, in welcher ihnen der vollste Gehensatz des Schauspiels geboten wird, welches der rückkehrenden deutschen Krieger harret. In Paris haben zwar die schaurigen Massenerschießungen Verdächtiger ein Ende gefunden, aber die Ruhe ist darum noch immer nicht zurückgekehrt, wenn auch bereits berichtet wird, daß Handel und Verkehr aufzuleben beginnen, Hunderttau-

sende der geflüchteten Einwohner zurückkehren, Fremde in Massen kommen, um die Verwüstungen in der einstigen „Königin der Städte“ zu schauen, an der Beseitigung der Schutthaufen und der Reparatur der Gebäude flott gearbeitet wird und Dank der bewundernswürdigen Schnelligkeit, mit der man früher schon in Paris zu bauen verstand, bald die Scharten ausgeweht sein dürften, wenn die betreffenden Eigenthümer in der Lage sind, einen Neubau beginnen zu können. Nach neueren Mittheilungen darf man nicht annehmen, daß, wie es Anfangs hieß, ein Viertel der Stadt in Trümmern liegt, sondern vielleicht nur ein Hundertstel, aber dieser scheinbar geringe Bruchtheil weist nach denselben Berichten des Glends und der größtlichen Zerstörung genug auf. Dies kann ja auch gar nicht Wunder nehmen. Das Bombardement der Deutschen hat den geringsten Schaden verursacht, welche Eisenmassen aber sind nach französischen Nachrichten selbst seit dem 18. März, dem Beginne des Bürgerkriegs, von den Versailer Geschützen in die eigene Hauptstadt geschleudert, was ist bei dem Straßenkampfe an Häusern demolirt und schließlich von den Insurgenten im Verweiskampfe noch durch die Flammen vernichtet worden! Weit umfangreicher allerdings hatten die Auführer die Verwüstung beabsichtigt. Aus aufgefundenen Papieren derselben ist ersichtlich, daß sie eine völlige Zerstörung von Paris geplant hatten. Die bereits von ihnen getroffenen

Vorkehrungen, Minen u. dgl. waren derart, daß sie ganze Straßencomplexe in die Luft sprengen konnten. In den Cloaken werden noch täglich Anhäufungen von Sprengbomben, Petroleumbomben und anderen Brandstoffen gefunden und electriche Leitungen entdeckt, welche die Zerstörung der darüber gelegenen Häuserreihen bezweckten. In den unter einem Theile von Paris sich hinziehenden Katakomben entdeckte man 10,000 Stück Brandgranaten. Nach bei Gefangenen gefundenen Dokumenten hat aber die Commune 23,000 Stück solcher Geschosse anfertigen lassen und glaubt man daher, daß ein größerer Theil noch immer an anderen Orten versteckt ist. Welche Massen von Gewehren in den Händen der Auführer sich befanden, läßt sich schon aus dem Umfange ahnen, daß allein in dem die Vorstädte Belleville und Billietie umfassenden Bezirk bei der jetzt anbefohlenen Ablieferung der Waffen 116,000 Gewehre eingesammelt wurden. Allerlei Brandmaschinen sind in den Laboratorien aufgefunden worden, welche die Commune angelegt hatte, um die teuflischen Vernichtungsmittel anzufertigen. So fand man daselbst mit Brennstoffen gefüllte Luftballons, welche bei günstigem Winde nach Versailles zu losgelassen werden sollten, um auch dorthin die Zerstörung und Vernichtung zu tragen. Wie blind die Auführer in ihrer Vernichtungswuth gewesen sind, erseht man auch aus dem Versuche, die dem Gedächtniß der im Straßenkampfe der Julirevolution (1830) Gefallenen errichtete Säule, welche sich auf dem Plage erhebt, wo einst die berühmte Bastille gestanden, zu zerstören. Haben wir auch schon verschiedene Episoden aus den blutigen Maitagen von Paris mitgetheilt, so fügen wir doch noch nachstehende Auszüge aus einem interessanten Berichte der Wiener „Neuen Freien Presse“ bei, welche den Schrecken, den die Insurgenten in ihrer wahnsinnigen nutzlosen Zerstörungswuth verbreiteten, verdeutlicht. „Der große Angriff der Truppen“, sagt der Correspondent, „hatte die ungeheure Katastrophe zur Folge, welche die herrlichsten Theile der schönsten Stadt der Welt in einen Trümmer- und Aschehaufen verwandelte. Der Angriff erfolgte von drei Seiten. Die Besatzungen der Wälle und der gefallenen Forts Issy und Vanvres hatten sich in wilder, wüthender Hast durch die Vorstädte und über die Seinebrücken auf die großen Plätze in der Umgebung des Hotel de Ville geworfen. Die langen Straßen, welche durch das Herz von Paris führen, zum großen Theile enge, dunkle Gassen, mit zahllosen engen und unreinlichen Nebengassen und Winkeln, immer von den himmelhohen, sechs- und siebenstöckigen Häusern umgeben, waren jetzt, noch bevor der Kampf in denselben entbrannte, der Schauplatz ungeheurer Scenen geworden. Abgerissen, wüth, zerlumpt, betrunken, verzweifelt und rasend tobten die von den äußeren Vertheidigungsringen in diese Winkel hineingeworfenen Massen umher. Die Weiber in dem Gefolge der Bataillone, die Markettenderinnen, die sonst kokett aufgeputzt an der Spitze dieser Truppen einherzuzugieren pflegten, flogen mit zerrissenen Kleidern und aufgelöstem Haar durch die Straßen, ihre Gefährten zum Widerstand bis zur Ausrottung, bis zur Vertilgung auffordernd. Dazwischen immer neue, immer abenteuerlichere Fuhrwerke mit abgetriebenen Pferden, Geschütze und Munitionskarten; auf den Propfäcken Weiber als Bedienung; Weiber in Soldaten-Uniform, Weiber mit Fahnen und Weiber mit Petroleumbehältern. Geschrei, Geheul, Arbeit und unbeschreibliche Bewegung überall, die kein Ziel zu haben schien. Aber sie hatte ein Ziel; bald trat dasselbe immer klarer und greifbarer hervor. In den engen Gassen erhoben sich, wie durch Zauber-Arbeit, in der kürzesten Frist Hunderte von Barrikaden. In der Umgebung des Hotel de

Ville und der Centralhallen Barrikade über Barrikade; durch die langen, engen Gassen blühte man nur über Barrikaden hinweg; in den Seitengassen stieß das Auge nur immer auf Barrikaden. In derselben Frist wurde an den Grenzen dieses Centrums, auf der Place de la Concorde, bei dem neuen Operengebäude, in der Rue Lafayette, unter dem Montmartre bis zur Rue Richer immer grimmiger und verzweifelter geschossen. Ich sage geschossen, weil das Wort „gekämpft“ keine ganz richtige Vorstellung geben würde. Ich kann nach Allem, was ich von diesem ganzen, entsetzlichen Kampfe gesehen habe, nicht behaupten, daß große, bewunderungswürdige Tapferkeit entwickelt worden wäre. Man war nur groß im Verwüthen und Zerstören, mit Einem Worte, in der Nordbrennerei. Erst wenn wir das angerichtete Unheil in seinem ganzen Umfange werden überschauen können, wird man herausfinden, welche Menge Menschen, und zwar die Unschuldigen, in den Flammen umgekommen sind. Die Zahl der bleibenden und geäderten Kämpfer, ich bin überzeugt, wird sich verhältnißmäßig als sehr gering erweisen. Ein Theil der Truppen hat dabei sehr durch übermäßige Anstrengung gelitten. Man hatte uns von Versailles aus angefangen, daß 150,000 Mann Paris zu befreien kommen würden, aber ich bin der wohlwollenden Ansicht, daß kaum 50,000 Mann, und zwar meistens Linie, Marine und Artillerie, die Hauptarbeit gethan haben. Man würde sonst nicht dieselben Regimenter, die am 22. und 23. um den Montmartre kämpften und die Anhöhe nahmen, schon am 24. in den Straßenkämpfen unterhalb derselben verwendet haben. In den Straßen lagen die Leute erschöpft, marode und zerschlagen. Es waren Regimenter, die erst vor kurzer Zeit aus der Gefangenschaft in Deutschland zurückgekehrt waren. Wir sahen Offiziere in der Rue Richer und Geoffroy Marie, welche ihre Verwandten in einer Pause des Aufmarsches begrüßten. Ein Capitän umarmte seine Brüder, ein Oberst seine Schwester, Soldaten ihre Eltern und Freunde. Ein schmerzliches freudiges Wiedersehen nach so viel Monden furchtbarer Ereignisse. Und wie dieser eiserne Sirkel sich immer fester und drohender um die im Centrum ringenden, arbeitenden, rasenden Massen der Föderirten legte, stieg mit ihrem Geheul der Qualm und Rauch, sowie die Flammen entsetzlicher gen Himmel. Am Dienstag schon hatten die Bewohner der Tuilerien den Befehl erhalten, die Wohnräume zu verlassen. Weiber aus dem Volke drangen hinein und strichen die Wände im Innern mit Petroleum an; sie spritzten Petroleum durch die Räume und durch die Gänge. Man behauptet, daß all die großen öffentlichen Gebäude, die sich hier am Ufer der Seine gruppieren, durch Zündfäden mit dem Hotel de Ville, in welchem die letzten Mitglieder der Commune residirten, verbunden gewesen seien. Dasselbe sei der Fall gewesen mit den reicheren Quartieren, namentlich Quartier Hausmann u. s. w. Aber im letzten Moment seien die Fäden von den Nationalgardien des neunten Arrondissements, welches sofort zu den Truppen übertrat, als dieselben im Bereiche erschienen, entfernt worden. Zu gleicher Zeit brannte in der Rue Rivoli das Finanzministerium, daneben die Tuilerien, gegenüber auf dem andern Ufer der Seine der Cour des Comptes, weiterhin das ganze Quartier St. Germain. Das war die flammende Barriere, welche die auf das Centrum zurückgehenden Föderirten den Truppen auf dieser Seite entgegensetzten. „Wenn die Royalisten von Versailles und einen König hereinbringen wollen, so soll er wenigstens keine Wohnung in Paris finden“ . . . sagten die Menschen, welche die Flamme an die Tuilerien legten. Die Unseligen! Zu gleicher Zeit warfen sie Brandfäden in den Louvre (Gemälde- und Alterthümersammlung, die von Jedem unentgeltlich be-

sichtigt werden konnte), „weil derselbe nur Lu- ruzgegenstände für Reiche und für Schwelger enthalte“. Ein schwarzer, sonderbarer Aschenregen fiel durch zwei Tage von dieser Seite her auf die Stadt hernieder. Es waren die Papiermassen des Finanzministeriums und der anderen Staatsgebäude, die zu Asche verwandelt, von den Flammen und dem Qualm emporgehoben und von einem leichten Winde fortgetragen wurden. Hier war an keine Hilfe durch die Pompier (Feuerwehr) zu denken. Man habe ihre Pumpen genommen, heißt es, dieselben mit Petroleum gefüllt, und in die flammenden Gebäude hineindrückt! Als das Gebäck, die Parquets, die Marmorstufen und die ganze innere Pracht der Tuilerien in Zwischenräumen zusammen- und herniederstürzten, Rauch und Flammen zum Himmel emporwirbelnd, glaubte man es mit Explosionen zu thun zu haben, so furchtbar war das Krachen und Gepolter. Dabei schlug man sich noch immer im Garten; man schoß von den Wällen auf die Place de la Concorde hinüber, und die Monumente der letzteren, die Statuen der Städte von Frankreich, die beiden prachtvollen Brunnen, die Schiffssäulen, die Marmor-Einfassungen . . . sie wurden in Trümmer geschmettert und zerschossen, bis hinauf zu den hochragenden Figuren auf dem Industrie-Plaste. Wer könnte ein solches Schauspiel malen oder beschreiben! Im Hintergrunde des Concordeplatzes hinter der Barrikade ein furchtbarer Brand; über den Bäumen des Gartens der brennende Königspalast von Frankreich; auf der anderen Seite des Wassers der ausgebehnte Cour des Comptes in Flammen. Und über den Flammen der Tuilerien, durch den Raum des Flusses, dem Hotel de Ville zu, mehrten sich von Stunde zu Stunde die schauerhaften Feuerstätten, Brandstätten, wie kaum jemals die Welt sie gesehen hat! Aus diesem Meer von Gluth und Rauch flohen, rasend vor Angst und Verzweiflung, die Bewohner, die nicht einmal mehr an das Retten ihrer Habe denken konnten. Aber das war noch nicht das Höchste des Entsetzlichen. Das ganze Quartier Saint Germain brannte fort und fort. Man hatte dieses „Rattennest des Adels“ unter Petroleum gesetzt, wie die Unmenschen sich ausdrückten. . . . Nach diesen Heldenthaten zogen sich die Brandstifter auf ihre Heimstätten Belleville und La Billietie zurück. . . .“

In französischen Blättern versuchen neuerdings Aerzte, welche die Belagerung von Paris bis zum Ende des Bürgerkriegs mit durchgemacht, nachzuweisen, wie bei der leicht erregbaren Pariser Bevölkerung nach und nach der Widerstand einen förmlichen Wahnsinn erzeugt und dieser sie blindlings zu dem Sengen und Brennen, wie es die gewissenlosen Anführer befohlen, und dem Widerstande geführt habe, nach dessen Niederwerfung eine den Irren eigene Abspannung und Erschlaffung sich zeige. — Merkwürdig ist die vielen Anklang in Paris findende Ansicht, daß von den Insurgenten in Brand gesteckte Hotel de Ville (Stadthaus), das einer der Schauplätze der denkwürdigsten Momente der Geschichte von Paris und Frankreich war, in seinen Trümmern zum ewigen Andenken an diesen Bürgerkrieg liegen zu lassen.

Die Nationalversammlung in Versailles hat am 8. Juni mit großer Majorität die Gesetze aufgehoben, durch welche die bourbonischen und orleanistischen Prinzen aus Frankreich verbannt wurden und darnach auch die Wahlen der Prinzen genehmigt. Die Prinzen haben jedoch ihre Mandate niedergelegt und erklärt, daß keiner von ihnen während der Dauer der Nationalversammlung einen Sitz in derselben einnehmen werde. Thiers wiederholte in der betreffenden Sitzung, daß die republikanische Staatsform allein Frankreich retten könne. Die Revolution dürfe nicht mehr alle zwanzig Jahre wiederkehren. Nur mit und in der Republik werde die Ruhe

in dem die W. Frank. richten werde werde nung fast Thiers bahrend des R. Nation Republ. Bürger bereits zu ihre gung d. erfolgt Karl X. der Bo. Heinrich Grafen Louis J. zu sein zwischen Louis J. schrieb 4. Sept. Die kat. vollen P. nicht ve. ben. den Gr. die Helf. mann (ronnière. Erile er. Schicksal nicht das nes erste

Se. fi. am verg. der in T. um sich feierlichen begeben. wird an nächst zu königliche chen viel Kriegsmi. dermalen in Frankr. derung er. ebenfalls Wie übrige wä. die deutse befehten Mantouffe. sche Strei. In De. Getraide. alle Mon. Der Flei. 778,542 Loth pro

G. mit Schlaf vom 1. Ju. Hiermit ausgesproch. und Herrn

Sabt. gericht zu Loren gegab. beten, selbst

## 6. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch, den 14. Juni 1871, Nachmittags 6 Uhr.

Rathsbeschlüsse: 1) Die Bewilligung des bei der Friedensfeier stattgefundenen Aufwands betreffend, 2) die Genehmigung eines Vertragsabchlusses mit Frau Stadigutsbesitzer Anke Weger Herstellung eines Fußweges nach dem Hammer betreffend, 3) den Entwurf eines Ortsstatuts über das Einquartierungswesen betreffend, 4) Lehrgelalts- und Lehreranstellungs-Angelegenheiten betreffend, 5) den Ankauf der Kluge'schen und Merker'schen Rathsteichgärten betreffend, 6) Badeanstaltsangelegenheit betreffend.

Frankenberg, den 13. Juni 1871.

Robert Schiebler, Vors.

## Diana-Bad in Dresden.

Außer allen anderen Baderformen besonders Frisch-römische Bäder, anerkannt die besten in Deutschland. Ausgezeichnet gegen alle Erkältungsleiden, Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerz so wie gegen Hämorrhoidalleiden, Blutstauung, chronisches Kopfweh und besonders auch gut zur gründlichen Heilung von Wunden und Knochenbrüchen. Die Erfolge waren hier zum Theil besser als die der gewöhnlich dafür angewandten Bäder, Tepliz, Gastein etc. Unbemittelten Kriegern des letzten glorreichen Feldzuges werden gern Preisermäßigungen, respektive Freibäder gewährt. Broschüren über die Bäder, nähere Auskunft so wie Rath gratis beim Begründer und Besitzer der Anstalt, Dr. Staudinger.

## Dank.

Ein hoher Fest- und Ehrentag war für mich der letztvergangene Sonnabend, der 10. Juni d. J. Beglückte mich an demselben doch die Huld Sr. Majestät unseres allverehrten Königs mit der zum Verdienstorden gehörigen silbernen Medaille als Anerkennung meiner 40jährigen Thätigkeit in der Rattendruckeri des Herrn Johannes Klein in Gunnersdorf, bereiteten mir an demselben auch meine Herren Chef bei Gelegenheit der Ueberreichung dieser Medaille Stunden großer Freude. Dafür innigsten Dank öffentlich auszusprechen, ist mir Herzensbedürfnis, und so gebe ich hiermit meinem unterthänigen Danke gegen den geliebten Landesvater Ausdruck, wie gegen das königliche Hohe Ministerium des Innern, in dessen Auftrage mir das Ehrenzeichen von Herrn Gerichtsamtmanne Wiegand verliehen wurde, und gegen den Letzteren selbst, der bei der Aushändigung so herzliche Worte an mich richtete. Herzensdank bringe ich aber auch meinen verehrten Herren Arbeitgebern, den Herren Rudolf Klein sen. und Otto Richard Friedrich, für das gleichzeitig mir überreichte Geldgeschenk und das mir bereitete schöne Fest dar. Nicht anders als mit dem innigen Wunsche kann ich meiner Dankbarkeit Worte leihen: Gott segne meine Wohlthäter für und für im reichsten Maße!

Merzdorf, den 12. Juni 1871.

Karl Gottfried Löffler.

## Dank.

Als am verfloffenen Sonnabend unser Mitarbeiter Löffler für seine 40jährige Dienstzeit eine ihn so ehrende Auszeichnung erhielt, wurden auch uns durch die Güte und das Wohlwollen unserer Herren Arbeitgeber, der Herren Rudolf Klein sen. und Otto Richard Friedrich, einige frohe Stunden bereitet, die uns durch Ihre Anwesenheit in unserer Mitte noch verschönt wurden. Daher nun drängt es uns, unsern Herren Prinzipalen unsern innigsten Dank für Ihre Güte auch öffentlich auszusprechen. Gott lohne Ihnen im Geschäfte wie in Ihren Familien reichlich dafür!

Gunnersdorf, den 12. Juni 1871.

Das Arbeitspersonal  
der Fabrik von Johannes Klein.

Wir fühlen uns gedrungen, für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, die uns während des 11wöchentlichen Krankensagers, so wie beim Tode unserer guten Gattin und Mutter bezeigt wurden, insbesondere dem Frauenvereine für die Unterstützungen, Hrn. Diac. Fischer für die Trostesworte am Grabe, den Herren Trägern für ihre Bereitwilligkeit, sowie allen Freunden und Bekannten auf's Herzlichste zu danken.

Robert Seifert nebst Familie.

## Für Fröschweiler.

gingen fernerweit ein:

1 Thlr. s. P.; 1 Thlr. Anst.-Insp. Möbins in Sachsenburg; 3 Thlr. Gebrüder Pungger.

Weitere Liebesgaben nehmen dankbar entgegen  
Dr. Körner, S. Archid. Besch.

Für die vom Brandunglücke Betroffenen in Neustadt und Langburkersdorf übergaben uns:

2 Thlr. u., 15 Ngr. W. Böckel sen., 1 Thlr. s. P., 3 Thlr. Burckhardt & Barthel, 2 Thlr. v. Sandersleben, 1 Packet Effecten ungenannt, 2 Thlr. A. verw. S., 15 Ngr. Frau verw. P. Pöchner.

## Expedition des Nachrichtenblattes.

2500—3000 Thlr.

sind Anfang Juli gegen mündelmäßige Hypothek auf Landgrundstücke auszuliehen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Eine hier in der Ausstellung ausgestellt gewesene große schöne Waschmaschine steht wegen Mangel an Platz zu verkaufen

Markt 482.

## Eine Buttermaschine,

in der Frankfurter Ausstellung ausgestellt gewesen, steht billig zu verkaufen

Schulgasse Nr. 146.

## Gummi GUMMI Schuhe

in allen Größen, beste Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen

Carl Wilh. Böttger,  
Chemnitzer Str.

## Ein Haus

mit großem Obstgarten, in Mühlbach gelegen, steht Veränderung halber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Ernst Thomas, Schuhmachermstr. in Frankenberg, wohnhaft Altenhainer Straße Nr. 364.

## Eine Kuh,

unter welcher das Kalb steht, wird verkauft im

Gute Nr. 72 in Niederlichtenau.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch  
desgl. Schöpfen-, Kalb- und Schweinefleisch empfiehlt

Rudolf Bley in der Alingbach.

## Die Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Maschine neuester Construction

von Christiane Eichinger,  
Markt Nr. 479, im Hause des Herrn Bädermeister Leopold, hält sich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Eine Stube mit Stubenkammer  
steht zu vermieten bei

Morgenstern in Nr. 79.

in den Straßen, die Ordnung in den Finanzen, die Macht in der Armee, die Hoffnung, daß sich Frankreich in den Augen der Welt wieder aufrichten werde, zurückkehren. Diesem Bemühen werde er seine letzten Kräfte weihen und es werde dies der Ruhm seines Lebens, die Ordnung seines Greisenalters sein. Deputationen fast sämtlicher Städte Frankreichs sind bei Thiers gewesen, welche sich angeichts des Gebahrens der offenbar auf die Wiederherstellung des Königthums hinarbeitenden Majorität der Nationalversammlung für Aufrechterhaltung der Republik ausgesprochen haben, um einem neuen Bürgerkriege vorzubeugen. Ob dies aber die bereits zurückgekehrten Prinzen von Agitationen zu ihren Gunsten abhalten wird? Die Einigung der beiden Linien soll auf der Grundlage erfolgt sein, daß der kinderlose Enkel König Karl X., der also aus dem alten Herrscherhause der Bourbonen stammende Graf Chambord, als Heinrich V. König von Frankreich werden, den Grafen von Paris, den Sohn des Bürgerkönigs Louis Philipp aus der orleanistischen Linie, aber zu seinem Thronfolger ernennen würde. Inzwischen hat sich auch Prinz Napoleon, der Vetter Louis Napoleons, wieder gerührt: an Jules Favre schrieb er, daß die Männer der Regierung vom 4. Septbr. an Frankreichs Unglück Schuld seien. Die kaiserliche Regierung würde einen ehrenvollen Frieden geschlossen, Elsaß und Lothringen nicht verloren und Paris unzerstört erhalten haben. Er wolle für die Nationalversammlung bei den Ergänzungswahlen candidiren, ebenso auch die Helfershelfer des Kaisers: Rouher, Hausmann (der ehemalige Seinepräfect) und Laguerrenniere. Die Kaiserin Eugenie aber soll im Exil erklärt haben: sie wolle sich nicht das Schicksal Marien Antoinettes und ihrem Sohne nicht das Louis XVII. (des unglücklichen Sohnes ersterer) bereiten.

Se. königl. Hoheit Kronprinz Albert ist am vergangenen Sonnabend von Frankreich wieder in Dresden mit hohem Gefolge angekommen, um sich von da in den nächsten Tagen zum feierlichen Einzuge der Truppen nach Berlin zu begeben. Auch Se. königl. Hoheit Prinz Georg wird an demselben theilnehmen und deshalb demnächst zurück erwartet. (Die Gemahlinnen der königlichen Prinzen sind schon seit einigen Wochen wieder nach der Heimath zurückgekehrt.) — Kriegeminister Generalleutnant v. Fabrice, dormalen der Stellvertreter des Reichskanzlers in Frankreich, hat von Berlin aus die Aufforderung erhalten, am 16. dort einzutreffen, um ebenfalls den Einzugsfeierlichkeiten beizuwohnen. Wie übrigens verlautet, wird General v. Fabrice während der Besetzung Frankreichs durch die deutschen Truppen Generalgouverneur der besetzten Theile bleiben, während General v. Manteuffel den Oberbefehl über sämtliche deutsche Streitkräfte in Frankreich erhält.

In Berlin werden allwöchentlich 53 Vieh-, Getraide- und Wochenmärkte, außerdem noch alle Monate ein Pferdemarkt abgehalten. — Der Fleischconsum betrug im vorigen Jahre 778,542 Centner, was durchschnittlich etwa 8 Loth pro Kopf und Tag ausmacht.

## Eine möblirte Stube

mit Schlafstube ist an einen oder zwei Herren vom 1. Juli an zu vermieten.

Wwe. Kuhn, Chemnitzer Straße.

Hiermit bringe ich in Kenntniß, daß ich die ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Knoth und Herrn Richter für unwahr erkläre.

Dr. P.

Habt Acht! Zu Jungpflingten ist im Erbgericht zu Niederlichtenau eine Tanzjungfer verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige zu behalten.

## Aufforderung.

Nachdem zufolge des zwischen den Gläubigern des verstorbenen Dr. med. Moritz Schulze hier abgeschlossenen gerichtlichen Vergleiches die sämtlichen zu dem Nachlasse desselben gehörigen Mobilien und Ausstände gegen Gewährung einer Abfindungssumme der hinterlassenen Wittve Frau Mathilde Schulze eigenthümlich überlassen worden sind, so fordere ich als Generalbevollmächtigter der letzteren alle diejenigen, welche an gedachten Nachlass aus irgend einem Grunde etwas schulden, hiermit auf, ihre Schuldbeträge zur Vermeidung der Klage ungekündigt an mich abzuführen.

Frankenberg, den 6. Juni 1871.

Rechtsanwalt Hermann Wirth.

## Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Forderungen für Lieferungen in Sachen der Gewerbeausstellung haben, werden hierdurch ersucht, dieselben bis spätestens heute, Mittwoch, Abend an den Gewerbevereins-Kassirer, Herrn Bürgerschullehrer Schadebrod, einzureichen.

Die Ausstellungs-Deputation.

## Aufforderung.

Diejenigen, die noch Rechnungen für die landwirthschaftliche Ausstellung einzureichen und Zahlung haben wollen, werden ersucht, sich an Unterzeichneten zu wenden; derselbe wird zum Sonnabend Vormittags von 10—12 Uhr im „Schwarzen Ros“ zu sprechen sein.

Mühlbach, den 12. Juni 1871.

August Engelmann, Rechnungsf.

## Sparverein zu Sachsenburg.

Es werden hierdurch alle activen und passiven Mitglieder freundlichst eingeladen, sich zu dem künftigen Sonntag, als den 18. Juni d. J., im Schlegel'schen Gasthose zu Sachsenburg stattfindenden Bogelschießen zahlreich einzustellen. Zusammenkunft im Vereinslokal. Abzug Punkt 1 Uhr.

Der Vorstand.

## Auction.

Nächsten Montag, den 19. Juni, und folgende Tage je von früh 8 Uhr an sollen im Hause des verstorbenen Herrn Thierarzt und Schmiede meister Fickert hier 350 Paar neue Hufeisen, 200 Stück verschiedene Hemm-, Spann-, Deichsel- und Kuhletten, neue Aerte, Spitz- und Radehauen, eine große Masse verschiedenes Eisenzeug, 1 Ambos und Stock, 1 Speerhafen, 1 Schraubstock, eine große Parthie Hufnagel, 1 kupferner Kessel, 1 Badewanne, 1 Doppelhafen, Tische, Stühle, Schränke, Kleider und Stiefel verauktionirt werden.

Bietlustige werden freundlichst eingeladen.

A. Böhme, Auctionator.

## Bekanntmachung.

Künftigen

29. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr

soll in der Wirthschaft des Unterzeichneten die der Jagdgenossenschaft zu Altenhain zustehende Jagd vom 1. September d. J. ab anderweit auf die nächsten sechs Jahre aus freier Hand verpachtet werden, wozu sowohl Jagdliebhaber, als auch sämtliche Mitglieder der Jagdgenossenschaft hierdurch eingeladen werden.

Altenhain, am 12. Juni 1871.

Julius Nuttloff,  
stellvert. Jagdvorstand.

## Preis-Ermässigung der großen Damenmäntelfabrik von S. Fürstenheim.

Chemnitz. En gros et en detail. Dresden.

Holzmarkt № 11.

Wiltsdrufferstr. № 4.

Neueste solide von reellen Stoffen selbstgearbeitete Jaquettes in Wolle, früher 2½—10 Thlr., jetzt 1—4 Thlr. Jaquettes in Seide und Sammt, früher 5—20 Thlr., jetzt 2½—6 Thlr. Talmas und Tunikas, früher 5—8 Thlr., jetzt 2—3 Thlr. Regenmäntel und Regen-Costumes, Kindergarderobe. Double-Jacken und Jaquettes von 25 Ngr. — 2 Thlr.

Bei Entnahme von 2 Stück an bewillige extra Rabatt.

Gebundene, complete und gut gehaltene  
Exemplare der

## Gartenlaube,

vom Jahrgange 1856 an, sind zu verkaufen.  
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Achtung!

Ein vollständiges Appretur-Geschäft  
samt Wohnhaus steht wegen Ableben des  
Besizers aus freier Hand zu verkaufen. Wo?  
sagt die Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Rosberg. — Druck und Verlag von C. W. Rosberg in Frankenberg.

## Gasthof zu Niederwiesa.

Nächsten Sonntag  
Jungfern-Tanz,  
wozu ergebenst einladet

S. Hanbold.

## Zum Bogelschießen

in Oberlichtenau nächsten Sonntag und  
Montag, den 18. und 19. Juni, ladet mit dem  
Bemerkten, daß für gute Speisen und Getränke  
bestens gesorgt ist, ergebenst ein

Julius Bösch.



## Bogelschießen

im  
Gasthose zu Gersdorf

nächsten Sonntag und Montag, den 18. und  
19. Juni. Es ladet dazu mit dem Bemerkten  
ein, daß für verschiedene Sorten gute Biere, be-  
sonders aber eine reiche Auswahl delicateser war-  
mer und kalter Speisen, namentlich guten Kaffee  
und Kuchen, bestens gesorgt ist.

Ernst Enghardt.

Auch wird Jedermann gewarnt, während der  
Schießzeit, Sonntags und Montags je von  
Nachmittags 4 Uhr an, die Schußlinie zu pas-  
siren.

## Gesellschaft „Frohe Hoffnung“.

Zum Tanzvergnügen

nächsten Sonntag, den 18. Juni, von Abends  
7 Uhr an, im Gasthose zu den „3 Rosen“  
ladet alle Mitglieder freundlichst ein

Der Vorstand.

## Zur gütigen Beachtung!

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen,  
daß ich das von meinem verstorbenen Vater  
zeithier betriebene Kistenfabrikationsgeschäft  
übernommen habe und bitte daher ergebenst, das  
meinem seligen Vater geschenkte Jurauren auch  
auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Ich sichere im Voraus die schnellste und  
prompteste Ausführung der Aufträge zu und  
werde stets bestrebt sein, mir das Wohlwollen  
meiner Gönner zu erhalten.

Gleichzeitig halte ich mich mit Verkauf von  
Bretern, Pfosten und Stollen bestens em-  
pfohlen, bitte bei Bedarf um gütige Berücksich-  
tigung und zeichne mit aller Hochachtung ganz  
ergebenst

Gunnerzdorf, den 12. Juni 1871.

Carl Hermann Drechsel.

Bei meinem Weggange von hier sage ich  
allen Freundinnen und Bekannten ein herz-  
liches Lebewohl.

Lina Köhler.

## Marktpreise.

Chemnitz, den 10. Juni. Weizen 6 Thlr. — Ngr.  
bis 7 Thlr. 10 Ngr., Korn 4 Thlr. 5 Ngr. bis 5 Thlr.  
2½ Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr.,  
Hafer 2 Thlr. — Ngr. bis 2 Thlr. 20 Ngr., Erbsen 4  
Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr., Erdäpfel 1 Thlr.  
10 Ngr. bis 1 Thlr. 15 Ngr.

Die Kanne Butter 175 Pf. bis 190 Pf.  
Heu 4 Centner — Thlr. 25 Ngr. bis — Thlr. 27½ Ngr.  
Stroh 4 Schock 7 Thlr. 15 Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.  
Dresden, den 12. Juni. Weizen 6 Thlr. 10 Ngr.  
bis 7 Thlr. — Ngr., Korn 4 Thlr. 10 Ngr. bis 4 Thlr.  
22 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr.,  
Hafer 2 Thlr. 10 Ngr. bis 2 Thlr. 27½ Ngr., Erbsen  
— Ngr., Heu 4 Ctr. 1 Thlr. — Ngr. bis 1 Thlr. 6  
Ngr., Stroh 4 Schock 7 Thlr. 20 Ngr. bis 8 Thlr.  
— Ngr., Butter 4 Kanne 17 bis 18 Ngr.

Hierzu eine Beilage.

**Bekanntmachung,  
die Hausbesitzer betreffend.**

Wenn zeitlich wiederholt der Fall vorgekommen ist, daß Hausbesitzer ihren Miethleuten bei deren Auszug wegen rückständiger Miethzinsen, wegen verurthachter Schäden oder aus anderen Gründen die Zurückgabe der Quartierzettel verweigert haben, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß sich das Retentionsrecht der Vermieter nicht auf die gedachten Einzugszettel erstreckt.

Zugleich werden alle Besitzer oder Verwalter von Häusern daran erinnert, daß sie sich, dafern sie Einmieter oder Quartierleute ohne Quartierzettel in ihre Häuser aufnehmen und beherbergen, in jedem Contrventionsfalle einer Geldstrafe von 25  $\mathfrak{M}$  zu gewärtigen haben.

Der Stadtrath.  
Wetzer, Brgmstr.

**Bekanntmachung.**

Zufolge Anzeige vom 1. dieses Monats ist heute die Firma: **Päß & Sipel** in Frankenberg auf dem für dieselbe bestehenden Fol. 87 des Handelsregisters für hiesigen Gerichtsamtbezirk gelöscht worden.

Königliches Gerichtsamt Frankenberg, den 5. Juni 1871.

Wiegand.

Jw.

**Freiwillige Versteigerung.**

Auf Antrag der Erben des Gutbesizers Karl Friedrich Sidam in Cuba soll  
den 22. Juni 1871 Mittags 12 Uhr

das zum Nachlaß des letzteren gehörige Dreiviertelhofgut Fol. 124 des Grund- und Hypothekenbuchs, Nr. 130 des Brandcatasters für Cuba, welches ohne Berücksichtigung eines aufhaftenden Auszugs und der sonstigen Oblasten gerichtlich auf 5604 Thaler geschätzt worden ist, an Ort und Stelle versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich daher gedachten Tages vor 12 Uhr Mittags im Sidam'schen Nachlaßgrundstücke einfinden und über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen.

Ingleichen sollen

den 23. Juni 1861, von Vormittags 9 Uhr an,

im Sidam'schen Gute die zum Nachlaß gehörigen beweglichen Gegenstände, ins Besondere auch Vieh, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, gegen Baarzahlung zur Auktion gelangen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle und im Lehngerichtsgasthose zu Cuba aushängenden Anschlag wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Königliches Gerichtsamt Augustsburg, am 31. Mai 1871.

Coith.

Sedenus, Aff.

**Auf der Blutspur.**

Kriegserzählung von Oscar Siebler.

(Fortsetzung.)

Weller kam mit der Meldung, daß die Equipage des Hotels bereit sei, den Kranken nach dem Bahnhof zu bringen. Alma nahm schmerzlich bewegten Abschied von dem Greise, den sie bis an das Coupé begleitete. Als der Zug abgehen wollte, fleg Alphons, in einen Pelz gehüllt, im Civilanzuge, zu dem Kranken in den Waggon. Noch einmal drückte er Alma die Hand.

„Werden Sie mich auch gewiß erwarten, Alma?“ sagte er leise.

„Vergessen Sie das Wiederkommen nicht, lieber Freund!“ entgegnete sie eben so leise.

„Also darf ich glauben, daß Sie mich gern wiedersehen?“

„Guter Mensch! Sie schrieben aus jedem Worte eine Hoffnung für Ihre eigensüchtigen Zwecke. Leben Sie wohl! Glückliche Reise nach meiner lieben Heimath!“

Der Leutnant wollte etwas erwidern, aber der abfahrende Zug trug auch die letzten Worte mit davon. Alma ging traurig in das Hotel zurück, sie fühlte sich recht verwaist in der wildfremden Stadt. War es ihr zu verdanken, daß sie die Tage zählte bis zu Alphons' Zurückkunft? Das Leben nur hat ein Recht an uns und welches Weib zürnte im Ernste dem achtungsvoll sich ihr nahenden Verehrer? Sie hatte das Bedürfnis gefühlt, ihm eine Ermuthigung mit auf den Weg zu geben, denn sie sagte sich, daß selbst viele begünstigte Liebhaber nicht das thun würden in unserm poesteleeren Jahrhundert, was Alphons freiwillig und ohne Erwartung einer liebenden Anerkennung zu erfüllen sich anstaltete. Dennoch verblich Hugo's Bild nicht in ihrem Herzen, sie rief sich die tausend kleinen Freuden zurück, an denen die echte Liebe so reich ist, die sie an Hugo's Seite erlebt hatte, sie dachte an seine Leiden, seine hilflose Lage und schwur sich zu, ihm nicht untreu zu werden. Es kamen Stunden, wo sie die bitterste Neue darüber fühlte, daß sie dem Versucher Weller

schon zu viel Gehör gegeben, wo sie ihn einen bösen Jandrer nannte, der ihr Gemüth zu umstricken drohte. Dann wollte sie fliehen, ihn nicht wiedersehen, bis sie das Bewußtsein ihrer Verlassenheit wieder überkam und sie sich kaum aus dem Zimmer getraute. Dennoch war sie nicht unthätig für Hugo's Schicksal geblieben, sie stellte Nachforschungen in den internationalen Bureaux zu Basel an, machte sogar zu gleichem Zwecke eine Reise nach Genf, doch wollte sich in keiner Liste deutscher Kriegsgefangener ein Name Hugo Martin finden. Niedergeschlagen und in der widrigsten Stimmung kehrte sie dann in ihr Hotel zurück. Niemand fragte nach ihrem Schmerz. Sie war ja in einem neutralen Lande, wo sogar die Sympathien der deutschen Bewohner an dem Geschicke des Feindes hingen. Nur an den Siegen der deutschen Landsleute, die das Mädchen täglich in den Zeitungen verkündet fand, erlabte sich das deutsche Gemüth.

Die Tage flohen und Alphons kehrte nicht zurück. Schon waren fast zwei Wochen verstrichen, vielleicht zwei kostbare Wochen für das Leben Hugo's. Wollte er Alma warten lassen, damit sie Hugo vergesse? Das waren ihre Gedanken und dennoch sehnte sie sich nach der Zurückkunft des einzigen Mannes, unter dessen Schutze sie es wagen konnte, die feindliche Grenze zu überschreiten. Oder war ihm etwas zugestoßen? Sie telegraphirte nach Dresden an den Registrator Martin, erhielt aber keine Antwort; vielleicht war der Draht eben mit einer Siegesdepesche beschäftigt, vor welcher Alma's Angstschrei in den Hintergrund trat und verloren ging. Schon fing sie an zu bereuen, daß sie als Weib einen so kühnen Schritt gethan, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, da riß es am Abend eines ängstlich verbrachten Tages die Thür ihres Zimmers auf und herein stürzte Alphons.

Ein Schrei des Entsetzens begrüßte ihn. Er sah sich kaum ähnlich, Todtenblässe deckte seine Wangen.

„Gott sei Dank, daß ich Sie noch hier finde“, war Alles, was er herausbringen konnte, dann sank er auf einen Sessel, ohne des Mädchens Erlaubniß abzuwarten.

„O Himmel, was ist Ihnen?“ rief sie bestürzt, „ist Ihnen etwas Böses begegnet, werden Sie verfolgt?“

„Nein, ich eilte nur so, weil ich fürchtete, Sie könnten bereits abgereist sein, oder jeden Augenblick dazu im Begriff stehen. Dann wäre alle meine Mühe umsonst gewesen — denn bräben hätte ich Sie schwerlich wiedergefunden.“

„Wo aber blieben Sie so lange?“ sagte Alma theilnahmsvoll.

„Ich saß gefangen, Alma, ich bin entflohen, wurde verfolgt — ich habe Ihnen meine Ehre zum Opfer gebracht“, antwortete er düster.

„So erzählen Sie doch, ich vergehe vor Ungeduld!“ bat sie.

„Wir kamen glücklich nach D., wo ich meinen Kranken ablieferte, dessen Befinden sich nicht verschlimmert hatte. Im Hause Herrn Martin's fand ich gastliche Aufnahme. Mit tausend Grüßen für Sie versehen, machte ich mich auf den Rückweg. In Nördlingen ward ich auf dem Bahnhof verhaftet. Umsonst legitimirte ich mich durch die Erlaubniß, nach meiner Heimath gehen zu dürfen.“

„Ist das der Weg nach dem Elsaß?“ wandte man mir ein. Ich gestand endlich meinen wahren Reisezweck, aber man glaubte mir nicht, da kurz vorher Kameraden aus der Festung Ulm geflohen waren. Man setzte mich in ein Gefängniß und nahm mir meine Effecten ab. Die Angst um Sie verzehrte mich, ich wußte Sie in der Lage einer Verlassenen. Ich bot mein Ehrenwort an, wenn man mir frei herum zu gehen erlaube. Man war so human, es mir zu gestatten. Ich wollte das Ehrenwort halten, gewiß, ich wollte es, aber meine Leidenschaft siegte über meinen Vorsatz. Nach drei Tagen nahm ich eine Gelegenheit wahr, in der Richtung nach Stuttgart zu entfliehen. Ich ward durch Telegramm verfolgt, wußte es, deshalb wanderte ich zu Fuß durch den Schwarzwald, erst in Baden wagte ich wieder die Bahn hieher zu benutzen. Gott sei gepriesen, ich kam noch nicht zu spät!“

Alma weinte aufrichtige Thränen der Freude über solche Anhänglichkeit. „Ich werde Ihnen das

nie vergessen, mein theurer Freund", sprach sie und drückte ihm warm die Hand, die er nach den Alpen führte.

"Was aber beginnen wir? Mir fehlt es an klarer Ueberlegung, in Folge der ausgestandenen Strapazen. Meine Papiere, meine Effecten werden mir wohl verloren gehen!"

"Nicht doch! Ich werde mit meinem Zeugnis für Sie eintreten, sobald wir zurückkehren. Vor Allem pflegen Sie sich einen Tag, auch zwei, und dann wollen wir in Gottes Namen aufbrechen."

Das mütterliche Alphons' blickte empört zu dem Mädchen mit dem energischen Willen, als wolle es sich Heilung suchen in dem Strahle der Geliebten. Alma hielt Wort, sie pflegte ihn mit der Treue einer Schwester. Schon anderen Morgens wollte er wieder fort, sie aber duldete es nicht, da seine Wangen blässer waren, als den Tag zuvor. Sie merkte es ihm an, daß er sich Gewalt angethan hatte, um bis zu ihr zu gelangen und diese Treue rühmte sie tief und innig. Wollte sie wirklich noch ihr Glück an dem Busen eines Andern suchen, dessen Bild immer mehr und mehr in ihrem Herzen verblüht?

Bei einer ernstlichen Selbstprüfung ertappte sie sich oft auf sträflichen Gedanken, aber sie kämpfte dieselben nieder mit der ganzen Energie weiblichen Pflichtgefühls. Was noch aus dem Widerstreite der Pflicht werden sollte, vertraute sie der Lösung durch das Geschick an. Sie baute auf den Schutzengel des Guten.

Am zweiten Tage drang Alphons, obgleich er immer noch angegriffen war, auf die sofortige Abreise. Mit schwerem Herzen willigte Alma ein und das Paar trat seine Wanderung an. Die Eisenbahn brachte sie in kurzer Zeit über Genf nach Lyon. Dort meldete sich Alphons auf der Platzcommandantur, um einen Paß zur Reise in Frankreich zu erlangen. Der Commandant, ein finsterner, zugeknöpfter Soldat empfing ihn mit der barschen Anrede:

"Sie kommen aus Deutschland? Wo haben Sie Ihre Papiere?"

"Sie sind mir in Baiern abgenommen worden", entgegnete Weller, "ich bin ohne solche entflohen."

"So wollen Sie wieder Dienste nehmen in der Armee? Sie können sofort eintreten."

"Verzeihung, mein General, ich gab mein Ehrenwort, nicht wieder gegen Deutschland zu fechten in diesem Feldzuge!"

"Und könnten Sie im Ernste daran denken, sich dadurch für gebunden zu erachten?"

"Geben Sie nicht, Herr General, ich gab mein Ehrenwort?"

Eine Art grinsenden Lächelns flog über die starren Züge des Generals. "Und wenn ich Sie nun zwänge, wieder in den Dienst zu treten und es Ihnen dadurch unmöglich machte, den Präsiens Ihr Ehrenwort zu halten?"

"Dann würden Sie mich entehren und gefährden zugleich, denn ich wäre vogelfrei. Aber ein französischer Offizier kann solches nicht von einem Kameraden verlangen, der redlich seine Pflicht gethan hat. Schon in der Kriegsschule ist mir gelehrt worden, die Ehre höher als das Leben zu achten."

"Schon gut," meinte der Commandant, "es war nicht so gemeint. Wozu wollen Sie Frankreich bereisen?"

Alphons erzählte offenherzig die Veranlassung. Der General hatte natürlich für solche Gründe keine Empfindlichkeit.

"Es behagt Ihnen also, den fahrenden Ritter für eine deutsche Dame zu spielen, jetzt, wo das Vaterland in Gefahr ist?"

Das Vaterland wird mich auf meinem Posten finden," entgegnete Alphons fest, "aber nur, wenn es ohne Gefährdung meiner Ehre geschehen kann. Ich vertraute auf den französischen Edelmut, auf die bewährte Mittelschicht der Franken, die den schönen Pflichten der Menschheit sich noch nie entzogen hat."

"Nun, ich war in meiner Jugend auch ein solcher Schwärmerischer Läufer," sagte der Gene-

ral und reich sich schminzelnd den grauen Bart, "und ich will Ihnen diesmal durch die Finger sehen, vorausgesetzt, daß Sie mein Vertrauen nicht trüben und mir versprechen, keine Inspectionsreise zu andern Zwecken durch Frankreich zu unternehmen. Einen guten Rath will ich Ihnen geben; lassen Sie sich nie merken, daß Sie ein aus Deutschland gebommener französischer Offizier sind. Sie sind der Bürger Alphons Weller, damit basta! Hier ist Ihr Passierschein!"

Damit reichte er dem Leutnant einen Paß und verabschiedete ihn mit den Worten: "Gehen Sie auf das Bureau und lassen Sie sich ein Verzeichniß aller Orte geben, wo deutsche Kriegsgefangene internirt sind. Bei der Zurückkunft von Ihrer Reise melden Sie sich wieder bei mir! Bon voyage! Kehrt! Marsch!"

Alphons hatte einige Dankesworte für den guten Kern in der rauhen Schale auf der Zunge, aber das militärische Commando des alten Offiziers schnitt ihm den Erguß des Dankes ab. Er machte Kehrt und verließ frohen Herzens die Commandantur.

(Fortsetzung folgt.)

### B e r m i s c h t e s .

Das Räubergeschichten auch in Sachsen noch spielen können, erzieht man aus folgender Mittheilung des Chemnitzer Tageblattes: "Wie wir hören, sind dieser Tage zwei junge Burschen in die Hände des Gerichts gelangt, die nicht ungefährlich hätten werden können; wenn dieselben nicht gleich beim Beginn ihrer Thätigkeit unschädlich gemacht worden wären. Dieselben sollen nämlich in einem Walde nahe der hiesigen Stadt Rachtis in der zwölften Stunde einem armen Manne unter Vorhalten geladener Pistolen seine Haut Groschen abgenommen haben. Wie weiter erzählt wird, sind dieselben vor einigen Tagen zu einem Geislichen in einem Dorfe bei Chemnitz gekommen und haben unter Vorhalten geladener Pistolen einen schriftlichen Befehl von ihrem Hauptmanne, einem spanischen Räuberhauptmanne, vorgezeigt, worin die Auszahlung von 100 Thalern verlangt, im andern Falle aber mit dem Erschießen gedroht worden ist. Der Bedrohte hat nach Hilfe gerufen, die Strolche haben Reißaus genommen, es ist aber geglückt, einen derselben zu erwischen. Den andern hat man in einem hiesigen Gasthose festgehalten. Bei demselben soll man außer verschiedenen Gewehren, Schießbedarf, Dolchen, auch Gegenstände und Papiere, unter Anderem auch einen Stempel mit der Schrift „das Comité zur rothen Schleife" gefunden haben, woraus sich schließen läßt, daß eine förmliche Räuberbande hat angeworben werden sollen. Die jungen Bursche sollen aus der Umgegend von Chemnitz stammen und wird dieselben die zu erwartende jedenfalls nicht zu leichte Strafe lehren, daß es gefährlich ist, Räuber zu spielen."

Die aus Frankreich heimkehrenden deutschen Krieger sind unsere Verbündeten gegen die Finsterlinge dahel. Die tapferen Kanoniere einer bayerischen Batterie, die in diesen Tagen in München ankamen, hatten an ihren Wagen folgende Verse mit Kreide geschrieben:

Wir san net von Frankreich,  
Wir geh'n net zu Rom,  
Wir san ja vom lustigen  
Bayern dahom.

Wir kommen von Frankreich,  
Von Paris direct her,  
Und stell'n uns unserm Döllinger  
Zur Seite als Wehr.

Wir kehren von Frankreich  
Als Sieger zurück,  
Um freich zu bekämpfen  
Die schwarz' Politik.

Formirt die Colonnen  
Gegen die Feinde des Lichts  
Und haltet zusammen,  
Sie schaden uns nichts.

Nach dem Abschluss der Militärconvention mit Hessen-Darmstadt stellt sich die Stärke der deutschen Reichsarmee auf 139 Infanterieregimenter und 24 Jägerbataillone, von denen jedoch nur die Regimenter Nr. 1 bis 122 fortlaufende Nummern führen. Mit den neu zu bildenden elsass-lothringischen Regimentern und einschließlichs des preussischen Gardecorps zählt die deutsche Reichsarmee 153 Infanterieregimenter und 24 Jägerbataillone nebst entsprechender Reiterei und Artillerie.

Das vorsichtige Wort des Bundescommissars Hauptmann v. Blög im Reichstage, "daß der deutsche Offizier im Kriege in ganz anderer Weise als der gemeine Soldat das Ehrgefühl habe walten lassen", wird viel Staub auf, im Reichstag und in der Presse. Der Streit ist sehr unnützlich und schädlich. Offizier und Soldat haben im höchsten Grade ihre Schuldigkeit gethan. Als es einmal Mode war zu streiten, ob Odhe oder Schiller größer sei, sagte der alte Odhe: Wozu streiten? Freut Euch, daß Ihr zwei solcher Kerle habt, wie wir sind.

In Zürich begannen am 30. v. M. vor den eidgenössischen Aemtern die Verhandlungen gegen die bürgerlichen Theilnehmer an den Excessen gegen die deutsche Friedensfeier. Aus den Zeugenaussagen geht die Bestätigung hervor, daß die Hauptschuld an jenen Vorgängen die Civil- und Militärbehörden trifft. Der 70jährige eidgenössische Oberst Ziegler, neben dem General Dufour die hervorragendste Größe aus dem Sonderbundskriege des Jahres 1847, der vergeblich seine Autorität aufgebieten, um die Excesse zu unterdrücken, sagte vor Gericht aus, sowohl die Offiziere wie die Truppen der Richtigkeit seien nicht gewesen und hätten ihre Pflicht nicht gethan.

Dem Privatbriefe eines Offiziers vom 1. bayerischen Armeecorps aus Fontenay vom 20. Mai entnimmt der „Nürnb. Kur.", daß in Vincennes das Einrücken bayerischer Truppen von den Bewohnern erbeten wurde. Als ein Bataillon vom 13. Regiment, ein solches vom 2. Regiment, das 4. Jägerbataillon und eine Batterie an der Hauptumwallung anlangten, riefen die Vincennes: Vivent les Prussiens, à bas les gardes nationaux! (Es leben die Preußen! Nieder mit den Nationalgarden!) Die Frauenzimmer warfen den Truppen Kuchentücher zu und winkten mit den Tüchern. — Die Furcht, daß die Nationalgarden den Ort in Brand stecken würden, war bei den Bewohnern eine große gewesen.

In Betreff der Eisenbahnsahrt ohne Billet hat kürzlich das preussische Obertribunal auf Antrag eines Spezialfalles, in welchem Jemand das Vermögen der königlichen Dabahn dadurch beschädigt hatte, daß er durch Vorbringen falscher Thatsachen bei einem Schaffner einen Irrthum in Beziehung auf die Lösung eines Fahrbillets erregte, erkannt: daß die in Betreff der Eisenbahnsahrt ohne Billet bestehenden Vorschriften des Staats-Eisenbahn-Reglements die Verhängung der Strafe des Betrugs gegen denjenigen, welcher vorsätzlich oder fahrlässiger Weise die Eisenbahn als Passagier benutzte, ohne im Besitze eines Fahrbillets zu sein, nicht ausschließen, wenn die Voraussetzungen eines solchen vorliegen. Die Benützung der Eisenbahn ohne Billet wird hiernach also als Betrug angesehen.

In Villach in Kärnten hat die Polizei ein Concert verboten, weil in dem Programm der deutsche Kaisermarsch und der Sedanmarsch aufgeführt waren.

In Konstantinopel brachen am Morgen des 7. Juni fast gleichzeitig in verschiedenen Vorstädten vier Feuerbrünste aus. In Pera wurde das Feuer schnell gelöscht. In Galata brannten 20 und am goldenen Horn etwa 50 Häuser nieder. Bei dem gleichzeitigen Ausbruche an verschiedenen Stellen ist die Annahme allgemein, daß das Feuer angelegt worden sei.